

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

**Norddeutsche Reform. 1886-1896  
1890**

31.5.1890 (No. 22)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1004463](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1004463)

Sonnabend, den 31. Mai.



# Norddeutsche Reform.

Satirisches, humorist.-lyrisches, kritisch-raisonnirendes Wochenblatt.  
Herausgeber: Arnold Schröder.

Die „Norddeutsche Reform“ erscheint jeden Sonnabend und ist für den Pränumerationspreis von 1 Mark pro Quartal durch die Post (Post-Zeitungs-Catalog Nr. 4299) oder den Buchhandel zu beziehen. Expeditionen: Hamburg: Ch. Schween, Papier- u. Galanteriewaaren-Handl., Zeughausmarkt 22; Bremen: H. Brackmann, Buchhdlg., Geeren 10; Bremerhaven und Umgegend: F. D. G. Ahten, Seefstr. 9; Oldenburg: Arn. Schröder. Debit für den Buchhandel: Büttmann & Gerriets Nachf. in Barel und Leipzig. — Inventionspreis gegen Vorausbezahlung pro 3gespaltene Petitzeile 10 Pf.

Der Nachdruck einzelner Gedichte oder Artikel aus diesem Blatte ist nur mit der vollen Quellenangabe „Norddeutsche Reform“ gestattet.

## Festesgruß!

Bfingsten! Wieder wartst du da  
Mit dem frühlingseigen Reigen,  
Und Frohlocken fern und nah  
Dringt aus blüthenreichen Zweigen.  
Reicher Ernte gold'nes Mahl  
Rings der Felder Saaten wogen,  
In der Sonne lichten Strahl  
Glänzt des Himmels blauer Bogen.

Junges, hoffnungsfreud'ges Grün  
Schimmert an den Tannenriesen  
Und Bergföhneinichts erblüh'n,  
Wo die Bächlein rauschend fließen.  
Oben zieht die lust'ge Bahn  
Stolz der Nar in weiten Kreisen,  
Unten gleitet hin der Schwan  
Still in majestät'schen Gleisen.

Bfingstfest! Als du deinen Geist  
Leuchtend einst hernieder sandtest  
In die Welt, die halb verwaist  
Und dort gläub'ge Herzen fandest,  
Brauche deine Wunderkraft:  
Unser'm deutschen Volk zur Ehre  
Hebe Kunst und Wissenschaft,  
Daß die Freiheit hier sich mehre.

Gieb' uns Wachsen und Gedeih'n,  
Frühlingstlust zu jedem Dinge,  
Gieb' dem Säng' Melodei'n,  
Daß er deutsch nur rede, singe!  
Gieb' den Priestern Gotteswort,  
Eine laut're reine Seele,  
Die da Deutschland fort und fort  
In des Himmels Heil befehle.

Zieh' in jedes Kämmerlein,  
Wo ein Herz in Sorgen schmachtet,  
Gieße deinen Sonnenschein  
In die Menschenbrust, umnachtet!  
Wehre allem Spott und Hohn,  
Den uns Feindschaft wagt zu bieten,  
Gieb' uns stets den rechten Ton,  
Und vor Allem — gieb uns Frie-  
den!

## Vom Theater.



Schauspielerin (zu ihrem Bruder): „Ein Ham-  
burger Kaufmann wurde wegen Bruch des Eheversprechens  
zu 25 000 Mark Entschädigung verurtheilt. Siehst Du,  
Ernst, wenn man Glück hat! Wäre mir für jeden Mann,  
der sein Wort gebrochen hat, eine solche Summe zuge-  
sprochen worden, so könnte ich heute schon Millionärin  
sein!“

## Wiederholter Aufruf an Deutschlands Frauen!

Einst klagten deutsche Mädchen,  
Es weinten deutsche Frau'n,  
Daß ihre Burtsche fielen  
Auf Frankreichs fernen Au'n.  
Daß ihre Männer gingen  
Zu Leibe dem Tyrann;  
Daß Deutschlands Jugend kämpfte,  
Als wie ein einz'ger Mann.

Zeigt Euch der Braven würdig!  
Noch heut' tyrannisiert  
Der Wälsche an der Seine  
Euch Alle ungenirt.  
Denn heißen seine Moden  
Bei Euch nicht guter Ton?  
Und das ist tausendschlimmer  
Als einst Napoleon.

Fragt Ihr nicht, wie sich tragen  
Die Weiber in Paris,  
Wie Hüte, Schleppen, Kragen,  
Ob Mode das und dies?  
Wie ein Journal des modes  
Die Haartour jetzt beliebt?  
Was die Saison den Kleidern  
Für Extraformen giebt?

Seht Ihr nicht bei der Waare  
Die Etiquetten an  
Und kauftet Ihr sie etwa,  
Ständ' nicht französisch d'ran?  
Das ist er, der Tyranne,  
Der Euch noch jetzt spricht Hohn,  
Gefährlicher und größer  
Als einst Napoleon.

Zeigt Euch, Ihr deutschen Mädchen,  
Zeigt Euch, Ihr deutschen Frau'n,  
Der braven Männer würdig,  
Die stritten für Deutschlands Au'n.  
Verbannt die wälsche Mode!  
Und kündigt ihr den Krieg!  
Das werde deutsche Mode:  
Der deutschen Mode Sieg!!

## De Post dat is mien egen!

[Ene Geschichte ut'n Leben.]

In'n Oldborger Lanne giff et vāle schöne Gegenden un in disse schönen Gegenden giff et vāle schöne Lūe. So wāhnde in so'n schöne Gegend is mal'n schönen Keerl, de heede Gerd. Disse Gerd wer'n Twilingsbror van Jan, un se harren ār Lewens-tiet up āhren Burhof ās Junggesellen to-samen wāhnt, āhne Knecht un Magd. Se harren sīck jūmmer sulbens Katuffeln mit'n bāten Fett kakt; man wuschen un utfegt harrn se sīendag nich. Dat Waschen koste jo man Sepe un dat Utfegeu koste Bessens. Se harren oof kien linnen Hemd an un in de meiste Dier van't Jahr oof kiene Strumpe. Wenn āhre Holschen sprungen, denn bunnen se se sīck mit'n Segelband awer'n Foot tohope, un wenn se'n nee Bockse hebben müssen, denn koffden se sīck 'n Koffesack, schneen den unner apen, neiden d'r bet tor halwen Hōchte in de Wīdde mit'n Packnatel un Segelgarn entlanf, stegen d'r denn mit de Beene henin un bunnen sīck den Sack mit'n Enne van'n Tau um't Dier fast. Licht brennden se nich, denn se gungen 's Abens mit de Hōhner na'n Bedde; in'n Abent hōtt'den se oof nīcks, denn se harren kien; de weer āhr is vor langen Rāhren umfullen, un do harren se sīck enen van Notstene wedder upmūrt, dat heet so'n Stenklumpen, ās de Jungens dat of woll mal doht, dar wurd van'n Fūrherd ut wat inbott, un denn tog de Rook twuschen de Stene dār in de Stume, un van dar dār de tweien Fenstersehien, de meist mit Notstene to-fett't weren, na buten. In dissen Abent backden se sīck of āhr Brod, wat awer sien Dage nich gar wurd. Den Messfahl harren se in de Wīdde up de Dahle liggen. In āhre Stume un up de Dahle schiende van haben de Sunne herin, so grote Locker weren in't Dack, de Wānne legen meist apen un de Dāhren kumen nich toschottet weren. Aehre Kāpels har'n se sīck ut'n Stuck Holt makt. Un disse Lūe weren rīcke Keerls, se harren twee Burenstāen un tohope gewīß 'n seftigduesend Dahler in Vermōgen.

De ene van de beiden, Jan, wurd krank, un wīel he achtunzāhentig Jahr weer un kienem Dokter brukde, un oof ebens kiene Plāge har, so bleef he dod. Gerd sā sienen Naber sulbens dissen Dodesfall an, un ās sien Naber em fragde, wo dat tolest mit Jan wāsen wer, vertellde he: „Ja, gūstern namīddig reep Jan mi un sā, Gerd, sā he, hal mi'n bāten Brunbeer un'n vīrtel Pund Zucker, īck hef so'n Dost. Jē nehmen den Bartmann un gunt na de Stadt un halde dat, un ās īck wedder in'n Huse keem, do weer't dūster. Do gunt īck in de Stume, wo Jan up'n Pluck achtern Abent to sitten plegde, un sā, sūh Jan, hier steit dat Beer un hier is de Zucker, un fett'de de beiden Dehle up'n Dīsch; man sehn kunn īck em nich, denn 't weer dūster. Jan sā nīcks, un īck dagde, he weer na'n Bedde gahn un slep. Jē gunt na'n Bedde, un ās īck vanmorgen upstund un tokieken mull, wo't Jan gunt, do weer Jan van'n Pluck fullen un leeg unner Dīsch un weer dode, un dat kann wāsen, dat he al dode weer, ās īck em gūstern Abent dat Beer un den Zucker heninbrogde.“

Als Jan begraben weer, muß Gerd holt naher na'n Amt, van wegen de Arschubstūr. Den Namdag, ās he na'n Amt hen-wāsen weer, kem sien Naber bi em, de har

wat mit em to snacken. Gerd weer, so ās immer, ganz alleene in'n Huse un stund in de Siedelstume un snackde ganz forge mit sīck sulbens, so dat de Naber dat vor de Stubendār hōren kunn. Als de em fragde, mit wen he snackt har, sā he: „Mit mi sulbens. Jē hef vandage Verdrūß hart, īck hef mi argert.“ So, segt de Naber, woran denn? „Dch, segt Gerd, an den Hauptmann, dar bin īck vandage hennwāsen van wegen de Arschubstūr.“ So, segt de Naber, du meenst wol den Amtshauptmann. „Ja, segt Gerd, heet de Keerl so? Jē meende, he heede Hauptmann; wollehr heede man em van Amtmann; Amtshauptmann, wat is dat fār'n Snack! Na, ās wī'n bāten van Jan sinen Kram herum snackt harren, do sā īck, van Jan sin Vermōgen gunt of noch de Beeridigung af un de har tweehunnert Dahler kost't. Tweehunnert Dahler? sā de Hauptmann. Ja, sā īck, tweehunnert Dahler, wat wīllt Se davan! Dat is tovāl, dat gelt nich, sā he. Man nu frag īck di, Naber, is dat to vāl un drāf īck mienen Bror kiene Beeridigung geben van tweehunnert Dahler?“ Gewīß brofft du dat, sā de Naber, un wenn se duesend Dahler kost't; dāfār het Jan genog nalaten un butendem heft du of jo genog. „Ja, dat meen īck of, un denn wīll de Keerl seggen, dat weer to vāl, un he kunn dat nich lōwen!“ Ja, sā de Naber, dat lōwen dat kannst du em holt bedūen, dar kannst du em jo man de Rākningen vor-wiesen, denn mōt he't woll lōwen un denn geit dat Geld van de Arschub af un denn betahlst du so vāl Stūr minner. „So, sā Gerd, īck hōr woll, du snackst mi just ās de Hauptmann, oder wult du't of nich lōwen, dat de Beeridigung so vāl kost het? Spreck sulbens, du bist'r jo wāsen, weer dat nich'n schöne Beeridigung? Jē sā noch, īck kunn't mit alle bewiesen, de'r wāsen weeren.“ Dat is jo alle got, sā de Naber, man Du mußt dat mit de Rāknungs bewiesen! Do wurd Gerd vergrellt un sā: „Swieg mi still mit so'n Snack, dat sā de Hauptmann of jūmmer; man tolest wurd īck vergrellt un īck sā, hef īck dat nōdīg, he is doch nich mien Kurater! Un īck wull all just so vār em up'n Dīst hauen, man īck bedachde mi noch gau wedder un dachde, „dat mugdest du woll, mien Junge, dat īck dat deh; nā up'n Dīst schla īck nich, de Dīst is dien, denn kunnst du mi woll in't Lock stāken laten, nā, īck weet woll wat īck doh, īck schla mi vor de Post, de Post dat is mien egen!“ Un īck schlog mi vor de Post. Do sā de Hauptmann, īck schull van Dage man erst wedder na Hus gahn, de Sate schull sīck woll finnen. De Sate hett sīck oof funnen, Gerd het sīck de tweehunnert Dahler nich ganz berāken kunn.

## Der Muss des 19. Jahrhunderts.

Antisemitis-  
Sozialis-  
Kommunis-  
Anarchis-  
Militaris-  
Nihilis-  
} mus.  
nur kein Idealis-

## Wortspiel.

Was ist der Sinn eines Militärbudgets?  
Zusammenschießen, um zusammengeschossen zu werden.

## Wie deutsche Vaterlandsvertheidiger behandelt werden.

In München ist der Train-Unteroffizier Anton Marz, weil er einen Soldaten, Namens Stracher, brutal prügelte und durch vier seiner Kameraden auf Befehl in's Gesicht spucken ließ, zu 2 Monaten und 15 Tage Gefängniß verurtheilt worden. — Für einen solchen Noz-Befehl viel zu wenig.

Hamburg, 16. Mai. Ein trauriger Vorfall ereignete sich bei den letzten Schießübungen unseres 76. Regiments im Lockstedter Lager. Der erst vor Kurzem aus dem Lazareth entlassene Musketier Penzler der 1. Compagnie erhielt von seinem Hauptmann wegen eines geringfügigen Vergehens eine Stunde Nachererzieren als Strafe, wozu der Unteroffizier Wirbel commandirt wurde. Derselbe ließ den ohnehin schwächlichen Menschen mit vollem Gepäck und mit zwei Gewehren beladen während der Mittagshize eine volle Stunde im Lauffschritt marschiren. Nachdem der arme Mensch diese Procebur ertragen hatte, stellten sich, hervorgerufen durch die entsetzliche Ueberanstrengung, sofort Lungenblutungen ein, in Folge deren er nach zwei Tagen seinen Geist aufgab. Der Bedauernswerthe wurde am Mittwoch, 14. Mai, Morgens 10 Uhr, in Kellinghusen begraben. Der Verstorbene hinterläßt Eltern und eine Braut, welche aber nicht zu ermitteln gewesen sein sollen, denn bei der Bestattung waren dieselben nicht anwesend.

Die bei der Oldenburger Soldaten-mißhandlung theilgenommenen Zeugen sind am 21. Mai durch den betr. Auditeur aus Hannover eidlich vernommen worden. Die Sache wird wohl noch weitere Folgen haben, da wir im Stande sind zu behaupten und zu beweisen, daß in letzter Zeit von mehr als einem Offizier in Oldenburg Soldaten geschlagen worden sind. Alles Uebrige in nächster Nummer der N. Ref. (D. Red.)

## Er kommt nicht, der Herr Boulanger.

Er hat sich's nochmals überlegt,  
Laut seinem letzten Schreiben,  
Und tapfer, aber unentwegt,  
Will er in Jersey bleiben,  
„Denn weit davon ist gut für'n Schuss“,  
Selbst bei dem grössten Streben,  
Und besser weit, als dass man muss  
Das Fersengeld erst geben.

„Der Klügere giebt nach“, so denkt  
Der Brave unverdrossen,  
Wird Bitt'res ihm nie eingeschentt,  
So wird es nicht genossen,  
Und wird der Tod für's Vaterland  
Für süß auch ausgegeben,  
So dünkt ihm süßer vorderhand  
Für's Vaterland zu leben.

Und zwar recht gut, beim süßen Wein  
Und mit geliebten Wesen,  
Im Saus und Braus jahraus jahrein,  
Und zwar auf fremde Spesen.  
Frau Klio nimmt ihr Büchlein her  
Und schreibt 'nen grossen Haufen,  
So gut verstand kein Mensch, wie er,  
Für's Vaterland zu — trinken.

## Reichslaterne.



Der Regierungs-Kommissar des Kriegsministers, General-Lieutenant Vogel v. Falkenstein, hatte in seiner Rede gegen die gesetzliche Verkürzung der Dienstzeit in der Militär-Kommission auf die ungünstigen Erfahrungen, welche Süddeutschland durch das Festhalten an der gesetzlich verkürzten Dienstzeit gemacht habe, hingewiesen. Es stehe wohl außer Zweifel, daß es im Jahre 1866 in Süddeutschland an Muth und Vaterlandsliebe nicht gefehlt habe, wohl aber an ausgebildeten Soldaten und gerade an solchen, welche eine dreijährige Dienstzeit durchgemacht hatten. Der „Fränk. Kur.“ konstatiert demgegenüber, daß Baiern, Sachsen, Württemberg damals eine sechsjährige Dienstzeit gehabt haben, während Baden unter der Herrschaft der Militärkonvention mit Preußen von 1858 eine dreijährige Dienstzeit eingeführt hatte. Allerdings sei die bairische Infanterie von 1866 in Folge zahlreicher Beurlaubungen nur eine verschieden kürzere Zeit unter der Fahne gewesen. Sechs volle Jahre dienten nur alle Unteroffiziere, Spielleute, Gefreite, Einsteher und solche Leute, welche sich draußen keinen selbstständigen Unterhalt zu erwerben getrauten. Die übrigen Infanteristen leisteten je nach Armuth oder Reichthum eine 5-, 4-, 3-, und mitunter allerdings 2jährige aktive Dienstzeit ab. Wer am ehesten seine Monturschuld in baarem Gelde erlegte, der konnte auch am frühesten auf seinen Bauernhof oder zu seinem Gewerbe zurückkehren. Die Mißerfolge des Feldzugs von 1866 bei den Süddeutschen hätten viel tiefer oder, richtiger gesagt, viel höher gelegen, nämlich bei der obersten Heeresleitung als in der Minderwerthigkeit der Truppen. Die Hannoveraner dienten nur 1½ Jahr und haben doch am 27. Juni 1866 bei Langensalza die Preußen gehauen, daß die Lappen flogen. Wie kam denn das?

Von großer Bitterkeit des Fürsten Bismarck zeugt folgender Ausspruch, der gegenüber Herrn Henri des Hour in Gegenwart des Grafen Herbert Bismarck gefallen sein soll: „Unserm Bezirk fehlt augenblicklich, wie es scheint, ein Landrath. Ich will Herbert dazu vorschlagen. Vielleicht habe ich noch genug Einfluß, um seine Ernennung zu diesem Posten durchsetzen zu können.“

Aus Friedrichsruh schreibt man der Freis. Ztg., daß Fürst Bismarck in der Krisis, welche seiner Entlassung vorherging, sich auch an die Kaiserin Friedrich gewandt habe mit dem Gesuche, ihren Einfluß zu seinen Gunsten geltend zu machen. Die Kaiserin habe aber sehr kühl erwidert: „Sie selbst wissen doch am besten, daß ich einen politischen Einfluß auf meinen Sohn nicht ausüben soll.“

Ein merkwürdiger „Chekontrakt“ ist unlängst in San Francisco abgeschlossen worden. Derselbe liegt jetzt im Urkundenamte für Jedermann zur Einsicht offen. Er lautet folgendermaßen: „Da

wir die ewigen Gesetze der Natur und der Ehe anerkennen, so weit dieselben auf die richtigen Beziehungen der beiden Geschlechter zu einander Gültigkeit haben und da wir ferner auch die natürliche Gleichberechtigung der Frauen mit den Männern anerkennen und da wir glauben, daß sie zur selben Zeit auf diesem Planeten entstand wie der Mann und nicht, wie von christlichen und anderen Göttern erzählt, erst nach dem Manne geschaffen wurde, machen wir durch dieses all Denen, die es angeht, bekannt, daß wir von jetzt an als Gatte und Gattin in Beziehung zu einander treten und daß wir uns hierdurch verpflichten, uns zu lieben und zu verehren, so lange wir es eben können.“ Der seltsame Chekontrakt ist von Henry F. Ebers, einem Deutschen im Alter von 50 Jahren und von Nellie J. Lenout, einer im selben Alter stehenden Engländerin, unterzeichnet. Sehr richtig!

### Jeder Mensch läßt mit sich handeln.

Wohin man blickt, wo Menschengungen reden,  
Wo die Kultur nur flüchtig hingeleckt,  
Ein starker Trieb beherrscht einen Jeden,  
Ob auch der Keim dazu noch so versteckt.  
Wo Du als Mensch magst unter Menschen wandeln:  
Es lassen alle Leute mit sich handeln.

Durch jeden Welttheil zieh'n des Handels Straßen;  
Der Handel nur hat Geld und Gut gebracht,  
Nicht fragt man da, ob krumm ob grad' die Nasen,  
Beim Handel heißt's nur: „Wird Profit gemacht?“  
Die Waar' in baare Münze zu verwandeln,  
Für diesen Zweck läßt Jeder mit sich handeln.

Stolz prangt die Hansastadt am Weserstrande,  
Was hat so reich sie und so groß gemacht? —  
Fürwahr, der Nebel nicht, der hierzulande  
Den hellsten Sonnenschein zu finst'rer Nacht  
In dem Spital der Pflaße kann verwandeln —  
Nein, nur der Kern des Lebens war's — das Handeln.

Herr Ifig hat von seiner auserkor'nen  
„Gebenschten“ Gattin einen Sohn gekriegt,  
Der furchtbar schreit, wie viele Neugebor'nen;  
Doch, bringt Papa 'nen „Tholer“ zu Gesicht,  
Die Thränen schnell zu Lächeln sich verwandeln.  
Ja, solch ein Knirpschen läßt schon mit sich handeln.

Jüngst stand vor'm hochwohlweisen Magistrate  
Ein Jüngling, angeklagt der Keilerei;  
Er hoffte nicht mehr auf besond're Gnade,  
Denn unerbittlich scheint die Polizei.  
Der Anwalt aber — hinter'm Ohr die Feder, —  
Er tröstet ihn: „Freund, handeln läßt sich Jeder!“

Ein Sonntagsjäger, in Berlin geboren,  
Der nie noch einen Hasen traf im Lauf,  
Der schnitt, daß sich entsahen alle Ohren,  
Am Stammtisch einmal wieder tüchtig auf,  
Bis Einer, ohn' die Miene zu verwandeln,  
Sprach: „Altes Haus, Du läßt doch mit Dir handeln?“

Drei junge Herr'n geh'n Abends spät spazieren,  
Drei Grazien an einer Ecke steh'n;  
Und fragen höflich, ohn' sich zu geniren:  
„Ihr Herren, woll'n Sie uns're Wohnung seh'n?  
Sie müssen nicht so kalt vorüber wandeln,  
Wir drei sind hübsch, und — lassen mit uns handeln.“

Der Reichstag ist jetzt thätig, und nicht schlechte,  
Bewegen sich die Rednerzungen schnell  
In heißgeführten, wilden Wortgefechte,  
Die Mehrzahl ist ja gegen das Kartell;  
Doch kann der Kanzler d'rein sich ruhig fassen,  
So lang' im Centrum sie sich handeln lassen.  
(Landstreicher, London.)

### Die Leiden des Herrn v. Scholz.

Der Finanzminister befindet sich wieder einmal auf einer Urlaubsreise, wenn es auch diesmal gerade kein Augenleiden sein wird, das ihn trieb. Wenigstens wird von unserem Berichterstatter nichts darüber mitgetheilt, dagegen schreibt man uns:

Die Leiden des Finanzministers sind sehr complicirter Natur. Ein gänzlich veraltetes Leiden, welches immer noch von Zeit zu Zeit erscheint, sind die Monopolschmerzen, die sich namentlich zu Anfang jeder Budgetperiode zeigen, aber bald vorübergehen. Dann kommen aber sehr heftige, dauernde Kopfschmerzen — in Betreff der Aufbringung neuer Steuern. Diese Schmerzen sind mitunter so stark, daß der Minister den Kopf sich förmlich zerbricht — darüber, auf welche Weise die aus den indirecten Steuern erzielten Ueberschüsse fürs Militär am besten verwendet werden könnten. Hierzu kommen noch gräßliche Zahnschmerzen. Herr v. Scholz thut nämlich der Zahn der Zeit furchtbar weh, da dieser es ist, welcher seine liebsten Entwürfe zernagt. Alles das ist aber garnichts gegen eine Hallucination, welche den Finanzminister mitten in der Arbeit, am Bundesrathstisch oder sonst wo befällt. Die politischen Spezialärzte haben dieser Krankheit den Namen Miquelomanie gegeben. Es erscheint nämlich Herrn v. Scholz mitunter, als ob vor seinen Augen der Abg. Miquel mit dem Finanzportefeuille bewaffnet frohlockend um ihn herumtanze. Es gehört geradezu eine heroische Natur dazu, um angesichts solcher Leiden noch ein Amt wahrzunehmen.

### Pfingstgebet!

Heiliger Geist! Ich bitte Dich, komme,  
Auch in unser deutsches Reich  
Damit die Comödie endet,  
Wir vorm Recht sind alle gleich.

Laß nicht länger forthanswurfeln  
Gieb den Völkern bessres Licht,  
Damit sie die Wege finden,  
Wo kein Volksnachtheil mehr liegt.

Auch im Reichstag lasse leuchten,  
Deine helle Geisteskraft  
Damit er nicht länger tappe  
Und nur gute Gesetze schafft.

Die Parteien führ' zum Teufel,  
Jede pflegt nur Selbstsucht stets,  
Die dem Land viel Schulden machen  
Durch ihr Hin- und Hergeheß.

Laß dein Licht doch Jedem leuchten,  
Denn die Welt ist kindisch — dumm,  
Schaffe für die blinden Menschen  
Bald dein Evangelium.

### Zur Rede Moltke's.

Armseliges Repetirgewehr! Wie gering scheint der große Schweiger Dich zu achten, wenn er für den nächsten Krieg sieben, vielleicht sogar dreißig Jahre in Anspruch nimmt!

„Zu den bestehenden Classen gehört die ganze Nation, denn wer hätte nicht etwas zu verlieren?“ — Gut gedacht, alter Schlachtendenker! Denn in der That, wer hätte, mit Rücksicht auf den Krieg, nicht etwas zu verlieren; — sein Leben zum Beispiel?



Heini: „Fromme Lüude beräknet, dat wiel alle Jahr 50 000 Protestanten nah Berlin treckt, jedet Johr tein nee Marken in Berlin boet warden mußden.“

Fibi: „Wöör dat nich praktisch, wenn jeder Protestant, de nah Berlin treckt, verpflichtet würd, 500 Backsteene oder Klinker to'n Bo eener Karke in'n Koffert mittobringen?“

### Energische Erklärung.

Bei dem Umstande, als Graf Moltke anlässlich der ersten Lesung der Militärvorlage im deutschen Reichstage für den schrecklichen Krieg der Zukunft die Völker verantwortlich macht, sehen wir uns veranlaßt, ein- für allemal zu erklären, daß es uns (in unserem eigenen Interesse schon) niemals eingefallen ist, noch jemals einfallen wird, einen Krieg muthwillig heraufzubeschwören, daß es auch zu keiner Zeit in unserer Macht gelegen, einen Krieg zu beginnen, und wenn es doch zu demselben kam, in der Regel man uns nie zu fragen pflegte, somit jedwede Verantwortlichkeit der schrecklichen Folgen selbstverständlich von selbst entfällt.

Sämmtliche Völker der Gegenwart und der Vergangenheit.

### Entwurf

des neuen Niederlassungsvertrages zwischen Deutschland und der Schweiz.

§. 1. Die Schweiz gewährt Jedermann das freie Asylrecht, der sich durch ein Sittenzeugniß seiner Heimatgemeinde ausweisen kann.

§. 2. Dieses Zeugniß muß vom Tage der Abreise aus dem letzten Aufenthaltsort datirt sein.

§. 3. Socialisten und Nihilisten, denen der Aufenthalt in der Schweiz bedingungsweise gestattet wird, müssen sich verpflichten — im Dienste der Geheimpolizei ihres Vaterlandes zu wirken.

§. 4. Anderen Socialisten und Nihilisten ist der Aufenthalt nur im Todesfalle erlaubt.

§. 5. Jeder anständige Fremde kann seine Meinung in Wort und Schrift frei und offen äußern, das heißt, wenn der vom Bundesrathe bestellte Censor nichts Verhängliches in der Druckschrift findet.

§. 6. Zu diesem Behufe hat acht Tage vor der Ausgabe ein Exemplar an das hiezu beordnete Gericht und ein zweites Exemplar an die dazu designirten deutschen Behörden gesendet zu werden.

§. 7. Jedem Fremden ist es gestattet, politische Versammlungen einzuberufen, doch unterstehen diese der Ueberwachung der Schweizer Behörden.

§. 8. In obenerwähnten Versammlungen dürfen jedoch nur patriotische Lieder gesungen werden.

§. 9. Die mit Sittenzeugnissen ihrer Heimatgemeinden versehenen Socialisten und Nihilisten haben durch eine bei dem Bundesrathe erlegte hohe Caution solidarisch für strengste Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung zu bürgen.

§. 10. Bei dem geringsten Anlasse verfällt die Caution zu Gunsten der behufs strenger Einhaltung des Niederlassungsvertrages in der Schweiz aufgestellten deutschen Geheimpolizisten.

§. 11. Dieser Gesetzesentwurf tritt vom Tage der Publication in Rechtskraft.

Für den Ueberwachungs-Ausschuß:

Wohlgemuth, m. p.

Zündeli m. p. Denunciantes m. p.

### Ginst und jetzt.

Ginst:

Ich habe kein besonderes Faible für Journalisten.

Jetzt:

Jeden Tag lade ich mir in Friedrichsruh einen andern Zeitungsschreiber zu Tische.

### Höchste Zeit.

Arzt (zu seiner Frau auf der Frühlingserreise): „Vierzehn Tage sind wir nun schon vom Hause fort; es wird Zeit, daß wir heimkommen, sonst werden mir — alle meine Patienten wieder gesund.“

Hauptmann (zur Compagnie, die schlecht exerziert): „Ihr seid eine so miserable Bande, daß Ihr gar nicht werth seid, daß Euch ein Hauptmann exerziert! Für Euch ist ein Rhinoceros gut genug! (Steckt wüthend seinen Säbel ein): So, Herr Lieutenant, übernehmen Sie das Commando.“

### Najche Befehring.

Feldwebel (die Kirchenparade formirend): „Die Katholischen in das erste Glied, die Protestanten in das zweite!“

Unteroffizier: „Herr Feldwebel, der Rekrut Müller hat sich als konfessionslos gemeldet und bittet um Befreiung vom Kirchenbesuch.“

Feldwebel: „Konfessionslos? I, der Drückeberger! Müller, Sie Teufelsbraten, Sie sind von heute ab katholisch! Verstanden?“

### Aus der Kaserne.

Feldwebel: „Mensch, Sie drücken ja ein Gesicht hin, wie der selige Columbus, als er sein berühmtes Ei legte!“

Das Beste für Herren- u. Knaben-Strapezier-Anzüge.	<b>Unzerreißbare</b> Schlaf- u. Pferddecken		<b>Buckskins</b> Cheviot u. Loden	Mit gold. Medaill. und Ehrenpreisen prämiert.
	aus garantirt reiner	PROBEN werden ab Fabrik gratis u. franco zugesandt.	u. Damen-Kleiderstoffe	
	Anfertigung aus dazu gelieferter Wolle zu niedrigen Lohnsätzen.		Natur-Schafwolle, ohne Kunstwolle.	
	Besucher der Bremer Ausstellung		Detail-Verkauf u. Versandt an Private in beliebiger Meterzahl.	
	wo zugleich Aufträge auf unsere Fabrikate entgegen genommen werden.			
	<b>Zeteler Weberei Janssen &amp; Co., Tuchfabrik zu Oldenburg i. Gr.</b>			

Arnold Schröder; verantwortlicher Redacteur, Sprechendacteur, Herausgeber, Verleger, Eigentümer, Inhaber, Zeichner und Holzschnitzer, sämmtlich in Oldenburg i. Gr., Nadorsterstraße 30, wohnhaft. — Druck von F. Büttner in Oldenburg.

## Anzeigen

**Königl. Sächsische Landes-Lotterie.**  
100 000 Loose, darunter 50 000 Gewinne im Betrage von 500 000, 300 000, 200 000, 150 000, 100 000, 60 000, 50 000 Mk. zc.  
Ziehungen vom 7. Januar bis 27. Mai.  
Hauptziehung vom 5. Mai bis 27. Mai.  
Loose zum Preise von Mk. 21.— für  $\frac{1}{10}$ , Mk. 42.— für  $\frac{1}{5}$ , Mk. 105.— für  $\frac{1}{2}$  und Mk. 210.— für  $\frac{1}{1}$  durch alle Classen empfiehlt die conc. Collection  
**Otto Wulff,**  
Oldenburg i. Gr., Bahnhofstr. 18.

**Brandhorst, Zitherlehrer.**  
Johannisstr. 9. Part.

**Bremen SCHUPP'S HOTEL, Bremen**  
An der Weide 19, dem Bahnhof u. Panorama gegenüber.  
Allen Reisenden bestens empfohlen.  
M. Schupp.

**Robert Müller, Oldenburg i. Gr.,**

N<sup>o</sup> 6 Aßernstraße N<sup>o</sup> 6  
empfiehlt sich zur Anfertigung sämmtlicher Kupfer-  
schmiedearbeiten für alle industriellen und land-  
wirthschaftlichen Fabrik-Anlagen, sowie Pumpen  
jeder Art, Bade-Einrichtungen, Closets und Wasser-  
leitungsanlagen, Röhrenleitung von Kupfer, Blei  
und Eisen. Reparaturen prompt und solide.

**H. LANGHEIM,**

(F. Wittneben's Nachfolger)

Dach- u. Schieferdeckermeister, Oldenburg,  
Jacobistrasse 11,

empfiehlt sich zur Anfertigung von  
Asphaltir-Arbeiten, Blitzableiter-An-  
lagen nach den neuesten und wissen-  
schaftlichen Prinzipien, sowie aller in  
sein Fach schlagenden Arbeiten unter  
weitgehenster Garantie.

Zweite, neugestaltete Auflage in handlicherem Format.

**Otto Spamer's**  
Illustrirtes  
**Konversations-Lexikon**  
für das Volk.

Mit 5-6000 Fein-Abbildungen, Tonbildern, Karten etc.  
In acht Bänden oder 200 Lieferungen à 50 Pf.

Prospekte gratis! Erster Band in allen Buchhandlungen vorrätig!

Die Restauration

„Ludwigslust“

in Bürgerfelde bei Oldenburg, Ecke Schul- und  
Scheideweg, auf dem Wege zum Bürgerbusch be-  
legen, bietet jedem Ausflugs-, Feld- und Wald-  
freunde die schönste Erholungsstätte. Ein hübsch  
angelegter **Lustgarten** mit Schaukel, Regel-  
bahn und Bolieren (Gold- und Silberfa-  
sane, Hühner, Tauben zc.) ladet den Wande-  
rer zum längeren Verweilen ein. Küche und Keller  
sind wohl bestellt, das Bier vorzüglich, die Preise  
civil und die Bedienung freundlich und aufmerksam,  
jeden Gast aufs Freundlichste empfangend. — Der  
zuvorkommende Besitzer, Herr G. Brunten, läßt es  
an Nichts fehlen und ist erfreut, wenn er seinen  
lieben Oldenburgern ein freundliches „Willkommen  
in Ludwigslust“ zurufen kann.